

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 11

Artikel: Ein guter Faden muss bleiben
Autor: Roos-Glauser, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein guter Faden muss bleiben

Eine Bekannte hat mir neulich gestanden, sie gehe so gerne auf Besuch, weil sie es als wohltuend empfinde, bei anderen Leuten zu sehen, wie sie selber es *nicht* haben möchte. Sie hat dann sogleich beigefügt, sie schäme sich dessen. Sie finde es den Gastgebern gegenüber nicht nett. Im Grunde sei es barer Undank, eine Einladung hinterher mit Kritik zu vergelten.

Uns allen ergeht es wohl ab und zu so. Dauernd ziehen wir Vergleiche und fällen Urteile. In diesem Haus dünken uns die Erziehungsmethoden falsch und in jenem die Art, in der gewirtschaftet wird, hier erscheint uns die Lebensweise zu ungeordnet und dort die Hausfrau übertrieben exakt. Gleichzeitig kommen wir uns unserer kritischen Betrachtung wegen schäbig vor. Oft genug wird uns ja auch vorgeworfen, wir Frauen neigten dazu, allen am Zeug zu flicken, vor nichts und niemandem mache unsere Kritiklust halt, am wenigsten vor unseren Mitschwestern.

Ob und wie sehr der Hang zum Kritisieren eine typisch weibliche Eigenschaft sei, bleibe dahingestellt. Wirkliche Kritikaster, die alles herunterreißen und sich über jedermann abschätzig äußern, erfreuen sich selten großer Beliebtheit, gleich welchen Geschlechts sie sind. – Aber lange nicht immer wird um der Kritik willen kritisiert.

Die Weise, in der wir unser Leben gestalten, entspricht ja nur einer einzigen von unendlich vielen Möglichkeiten. Nicht immer sind wir sicher, daß wir auf dem richtigen Weg sind; vielmals ist uns nur verschwommen bewußt, was wir überhaupt wollen. Indem wir uns mit anderen vergleichen, werden uns unsere eigenen Wünsche und Ziele plötzlich viel klarer, wir sehen uns bestätigt – oder widerlegt.

Wir versagen in großen und kleinen Dingen, und es bedrückt uns. Auch das Versagen wird uns durch den Vergleich deutlicher bewußt. Da ist die Nachbarin, die ihre Kinder viel mehr gewähren ließ, während wir unsere Überängstlichkeit nie zu verwinden vermochten. Nun mangelt es unseren Kindern an Selbstvertrauen. – Oder da ist die Cousine, die ein herzliches Verhältnis zur Verwandtschaft gefunden hat, während wir es oft an Takt und Geduld fehlen ließen und an mancher Trübung schuld sind.

Wollten wir aber immer nur über unser Versagen grübeln, wir müßten verzweifeln. Wir bedürfen zwischenhinein auch der Bestätigung. Ist es so schlimm, wenn wir diese ebenfalls aus dem Vergleichen beziehen? Wenn wir uns über unseren schon manches Mal verwünschten Hang zu momentaner Verschwenderei hinwegtrösten, nachdem wir einen Haushalt, in dem ohne zwingenden Grund äußerst sparsam gelebt wird, ein wenig freudlos fanden? Oder wenn wir erkennen, daß unsere Freundin mit ihrem selbstlosen Wesen oft schamlos ausgenützt wird, während unsere impulsivere Art uns eher davor bewahrt?

Solches Vergleichen scheint mir berechtigt – solange es uns unsere eigenen Grenzen abstecken hilft und wir nicht einfach die anderen schlecht machen. Wichtig dünkt mich dabei das richtige Maß: daß wir uns der eigenen Unvollkommenheit bewußt bleiben, und daß wir an den andern doch auch einen guten Faden lassen.





Mehr freie Zeit...

Stocki® von Knorr



Greifen Sie jetzt zu –
beachten Sie die STOCKI-Ausstellung in Ihrem Lebensmittel-Geschäft!